

Was geschieht, wenn die Generation der Verantwortlichen einer Gemeinde in die Jahre kommt? Wie können die Verantwortung und die Aufgaben von Ältesten und Mitarbeitern einer neutestamentlichen Gemeinde in jüngere Hände gelegt werden, ohne dass es zu Spannungen unter den Geschwistern kommt? Wie geht man mit Veränderungen um? Was sind die Variablen und was die festen Eckpunkte einer Gemeinde? Wie müsste die nächste Generation geschult und vorbereitet werden, damit sie die Gemeinde des lebendigen Gottes sicher weiterführen kann? Was sagt die Bibel, Gottes Wort, über den Plan Gottes mit seiner Gemeinde?

Mit diesem Anliegen befassen sich drei zusammenhängende Bücher: **Im vorliegenden Band 1** geht es um die **Staffelübergabe** von den Verantwortlichen an die nächste Generation.

Band 2 Staffel-Training möchte helfen, miteinander Lektionen zum Thema der biblischen Gemeinde durcharbeiten, um der Gemeinde das tragende Fundament für morgen zu geben.

Band 3 Staffel-Training enthält Lektionen zum Thema biblische Lehre, um die Grundlagen für die Predigt und das Leben als bewusster Christ zu legen.

Ein Jüngerschafts-Programm für Gemeinde-Mitarbeiter und Älteste.



Ich tue Buße

*„Um deines Namens willen, HERR, vergib mir meine Schuld,
denn sie ist groß“ Psalm 25,11*

Ja, ich muss mich von ganzem Herzen vor Gott beugen und Buße tun. Aber auch vor meinen Geschwistern der Gemeinde und dort vor allem vor der jungen Generation!

Ich werde älter (oder besser gesagt: Ich *bin* alt!), und meine Gedanken gehen zu meinen jungen Brüdern und Schwestern, die das geistliche Erbe der Väter, die Gemeinde, fortführen werden. Was kann ich ihnen weitergeben? Und was habe ich ihnen bisher weitergegeben? Werden sie damit das wunderbare Geschenk unseres Herrn Jesus Christus, seine Gemeinde, in ihrer Zeit weiterleben können nach den Gedanken unseres Herrn?

Die Generation vor mir hatte das schwere Erbe des Krieges und des Wiederaufbaus zu stemmen. Sie hatte hautnah miterlebt, wie vermeintliche Weltbilder zerschlagen wurden, wie Illusionen zerplatzten und wie sie sich neu anhand des Wortes Gottes ausrichten musste. Flucht, Vertreibung, Tod, Leid und viel Elend haben die Christen

damals erlebt. Das war nicht einfach, in den Trümmern der Heimat und der verlorenen Heimat an ihrem Glauben festzuhalten und sich als Gemeinde zu versammeln. Ich mache jener Generation keinen Vorwurf, dass manches nach heutigen Maßstäben und Erkenntnissen nicht unserem Bibelverständnis entsprochen haben mag. Aber sie haben sich aufrichtig bemüht, Gemeinde nach dem Neuen Testament zu leben.

Die nachfolgende Generation – also meine – beneide ich ebensowenig. Wir mussten uns auseinandersetzen mit Kapitalismus und Wirtschaftswachstum, dem Hinterfragen aller Werte und Konventionen, den Ideologien der 68er-Generation, der freien Liebe, einem nie dagewesenen Wertewandel und der Relativierung der Wahrheit. Dazu im geistlichen Bereich die Auswirkungen der modernen Theologie und der Entmythologisierung der Bibel, die Frage der Ökumene. Die Entwicklung in den Medien und die Neuorientierung in der Kunst und Musik. Wo stehen wir heute und wohin wird die Reise gehen?

Wie wird die nächste Generation ihren Weg finden und trotzdem ganz nahe bei der Bibel bleiben können? Sie wächst in einer säkularisierten Welt auf. Wie soll sie ihre Kinder erziehen und vor zerstörerischen Weltbildern (wie sexueller Vielfalt und Gender-Mainstreaming), vor Bibelkritik und Evolution, vor Islamisierung und Esoterik, vor Gleichgültigkeit oder Gesetzlichkeit bewahren? Was kann sie auf die Herausforderungen der emergenten und missionalen Gedankengänge, wie auf die der Kontextualisierung des Bibelverständnisses entgegnen?

Wie kann die Gemeinde der heutigen Generation den Gläubigen der nächsten Jahre helfen, ihnen Orientierung geben und sie stark machen, in einer immer schwierigeren Welt die Werte des Wortes Gottes und den Glauben an den wiederkommenden Herrn aufrechtzuhalten?

Wie kann in einer Zeit, in der Bibeltreue mit gewaltsamem Fundamentalismus gleichgesetzt wird, das Evangelium weitergesagt werden und Mission in unserem Land praktiziert und Menschen für Jesus gewonnen werden?

Ein Blick in meinen Rückspiegel

Ich habe viel in meinem Glaubensleben versäumt, obwohl ich viel für meinen Herrn und für die Gemeinde – örtlich wie überörtlich – getan habe. Mit neun Jahren habe ich mich nach einer Predigt des Evangelisten Ewald Rau, dem Vater des späteren Bundespräsidenten Johannes Rau, bekehrt. Er hatte über die kommende Entrückung (1. Thessalonicher 4,13...) gepredigt. Ich hatte Angst, nicht dabei zu sein. Und so hab ich an dem Abend vor meinem Bett gekniet und den Herrn Jesus gebeten, mich mitzunehmen, wenn er kommt. Nun, die Erfüllung dieser kindlichen Bitte steht bis heute noch aus. Und doch weiß ich, dass ich in diesem Gebet ihn gebeten habe, dass er in mein Leben kommt, mein Herz reinwasche von meinen Sünden, und dass er mein Herr sein und bleiben möge. Erst später habe ich verstanden, dass ich ein großer Sünder bin. Erst da habe ich die Größe des Werks auf Golgatha wirklich verstanden.

Als ich mit 18 Jahren noch einmal eine bewusste Hinwendung und Lebensübergabe an meinen Herrn und Retter vollzog, hatte ich den Wunsch, von nun an ihm zu dienen und für ihn dazusein.

Dabei wurde mir die örtliche Gemeinde und die Jugendarbeit sehr wichtig. Auch mit meiner Begabung und meinem späteren Beruf als Grafik-Designer wollte ich dem Herrn Jesus dienen. Und ich bin ihm von Herzen dankbar, dass er mich gebraucht hat.

Aber ich merkte bald, dass ich das Wort Gottes nicht gut genug kannte, um z.B. die Fragen der Jugendlichen der Gemeinde anhand der Bibel erklären zu können. So fragte ich meinen Vater, ob ich

eine Bibelschule besuchen solle, um möglichst schnell in meiner Bibel Zuhause zu werden. Er aber riet mir davon ab: „Besuche regelmäßig die Bibelstunden und Gottesdienste der Gemeinde, nimm an Konferenzen und Bibelwochen und -seminaren teil. So wirst du zwar langsamer aber intensiver im Glauben und gleichmäßig in deiner Bibel wachsen. Mit einer Bibelschulzeit wächst zwar dein Wissen schneller, aber dein Glaubensleben wird hinterher hinken. Die Bibel darf man nicht nur im Kopf, sondern im Herzen verankert haben, um sie im täglichen Leben praxisnah umsetzen zu können.“

Zunächst habe ich diesen Rat nicht recht verstanden. Doch im Nachhinein muss ich sagen, dass dieser Rat meines Vaters sehr weise gewesen ist. Ich habe zwar selber später an einer Bibelschule als Gastdozent unterrichtet, aber mir ist aufgefallen, dass an vielen Bibelschulen zwar sehr gutes biblisches Wissen vermittelt wird, aber kaum eine ein wirklich biblisches Gemeindebild lehrt.

Warum? Da diese Schulen vielen verschiedenen Gemeinderichtungen dienen wollen, möchten sie es sich offenbar nicht mit ihnen verderben, indem sie deren jeweiligen Gemeindepraxen kritisch anhand der Bibel hinterfragen. Das aber verhindert, dass Gemeinden entstehen, die bemüht sind, allein sich auf der Grundlage des Wortes Gottes zu versammeln. Dadurch bleiben entweder die unterschiedlichen Gemeindeformen bestehen, bzw. es entstehen Freikirchen, die sich zunehmend in der Lehre mehr und mehr angleichen. Es entstehen oft demokratisch gewählte Strukturen, wie man sie vom Vereinswesen kennt. Die Predigt- und die Seelsorgedienste werden zunehmend zu einem Berufsstand und stehen damit in der Gefahr wie in den Amtskirchen, klerikal zu werden.

Wie aber kann Gemeinde nach dem Neuen Testament der nächsten Generation vermittelt werden? An diesem Punkt habe ich – und ich glaube, viele mit mir aus meiner

Generation – Entscheidendes versäumt! Ja, ich habe mit der Hilfe meines Herrn den Dienst in der Gemeinde getan. Er hat geholfen, zu predigen und zu evangelisieren, missionarisch-diakonisch zu arbeiten, seelsorgerlich zu dienen, Konferenzen und Bibelwochen und Seminare durchzuführen und zu organisieren – aber ich habe den Eindruck, versäumt zu haben, „Jünger zu machen“, d.h. Einzelne der nächsten Generation persönlich heranzubilden (wie Paulus einen Timotheus), damit sie selbständig Gemeinde bilden und leben kann.

Deshalb möchte ich meinen Herrn um Vergebung bitten für das, was ich versäumt habe. Und ebenso möchte ich die junge Generation bitten, mir zu vergeben.

Und noch ein paar Fragen, die mich bewegen

Diesen Abschnitt, der mich bewegt, habe ich bereits in meinem letzten Buch „Gesunde Gemeinden wachsen“ behandelt, aber er ist mir nach wie vor so wichtig, dass er auch hier noch einmal genannt werden sollte: Die allgemeine Situation unserer Gemeinden in unserem Land bzw. in Europa.

Unser Land und unser Volk stehen in einem starken Umbruch. Strukturen verändern sich und Werte werden über Bord geworfen. Alles wird digitalisiert und vernetzt, der Mensch wird zunehmend transparent, kontrollierbar, manipuliert. Jeder meint frei zu sein – und ist doch Opfer des allgemeinen Mainstreams. Political correctness, individuelle Wahrheit, intolerante Toleranz, kontrollierte Meinungsfreiheit. Wer etwas gegen den Zeittrend sagt, gilt schon gleich als phobiegefährdet, fundamental ultrakonservativ und damit allgemeingefährlich und wird misstrauisch beäugt. Man nimmt sich alle Freiheiten – und ist doch nicht frei, was man denken und äußern darf.

Das, was sich in den letzten vierzig Jahren in unserem Land, in Europa und der Welt vollzieht, ist nicht ohne Einfluss auf unsere Ge-

meinden geblieben. Auch hier, im evangelikalen Umfeld, werden die Gläubigen vom allgemeinen Mainstream geprägt. Wenn vielleicht auch um ein paar Jahre versetzt, doch ebenso unaufhaltsam und gefährlich.

Wo sind die Christen, die sich allein an Gottes Wort, der Bibel, orientieren und ihre Stimme erheben? Die mutig gegen den Zeitgeist eintreten und Flagge zeigen? Die nicht mit jeder neuen christlichen Welle mitschwimmen, aber auch nicht nur auf überkommenen Traditionen beharren?

Weshalb wird so viel von Gemeindegewachstum und -methoden geschrieben und gesprochen? Und doch sterben zunehmend Gemeinden in unseren Breitengraden. Warum kommen so wenige Menschen zum lebendigen Glauben? Warum zerbrechen Gemeinden an nebensächlichen Punkten oder an Gleichgültigkeit und Laufenlassen? Oder sie wachsen vermeintlich wie Krebsgeschwüre der Aktionen und Programme? Warum sind dabei so viele Gemeinden krank an Zwistigkeiten und falschen Lehren?

Was sagt die Bibel dazu? Wie können wir auch heute Gemeinde nach dem Vorbild und den Aussagen der Bibel leben? Wie werden und wie bleiben unsere Gemeinden gesund?

Fragen, die mir zunehmend auf dem Herzen brennen. Wir wollen uns in diesem Buch damit eingehend befassen. Weshalb stagnieren so viele Gemeinden? Warum ist vielerorts so wenig geistliche Motivation bei Gemeindegliedern und -mitarbeitern festzustellen? Liegt es an der „Endzeit“ oder an dem „harten Boden“ oder an der Säkularisierung unserer Umwelt?

Was sagt die Bibel, Gottes Wort, über den Plan Gottes mit seiner Gemeinde? Was sagt der Sohn Gottes selbst über seine Gemeinde? Was ist die Basis und was sind die Säulen, was können wir von den ersten neutestamentlichen Gemeinden lernen? Was sind ihre Kennzeichen ge-

wesen und was waren ihre Ziele, die sie verfolgten?

Haben wir diese Ziele in den vergangenen Jahren aus den Augen verloren? Sind diese Ziele auch heute noch realisierbar und wie können wir sie praktisch umsetzen? Dazu ist es notwendig, dass wir eine kritische Diagnose unseres eigenen Glaubenslebens und unserer Gemeinden vornehmen und herausfinden, was sie krank macht bzw. wo ihre Wachstumsstörungen liegen.

Nur Gesundes wächst. Wie aber können unsere Gemeinden gesund werden? Was sagt die Schrift über die gesunde Lehre, über gesunden Glauben, gesunde Ehen, Familien und Beziehungen?

Deshalb möchte ich mit diesem Buch versuchen, Versäumtes nachzuholen. Ich möchte in den folgenden Kapiteln aufzeigen, was dazu gehört, um Gemeinde nach dem Neuen Testament auch in der nächsten Generation praktisch werden zu lassen, ohne all den säkularen und theologischen Einflüssen zu erliegen.

Ich möchte aufzeigen, was den Männern Gottes vor mir aus der Bibel groß geworden ist. Und ich möchte meine Gedanken anfügen, die in all den Jahren mir in bezug auf das Wunder der Gemeinde wichtig geworden sind.

Vielleicht ist es möglich, dass die verantwortlichen Brüder in den Gemeinden anhand dieses Buches mit jungen Brüdern ein Jüngerschafts-Programm beginnen, damit diese wiederum junge Brüder schulen können. So wie der Apostel Paulus es seinem Jünger Timotheus in seinem letzten Brief als Vermächtnis hinterlassen hat: *„Du nun, mein Kind, sei stark in der Gnade, die in Christus Jesus ist; und was du von mir in Gegenwart vieler Zeugen gehört hast, das vertraue treuen Menschen an, die tüchtig sein werden, auch andere zu lehren!“* 2. Timotheus 2,1-2.

Das wäre mein Wunsch und mein Traum.

Eberhard Platte, Sommer 2017

Zitat

Am 28. April 2017 hielt Dr. Albert Mohler, Präsident des Southern Baptist Theological Seminary aus Louisville, Kentucky (USA), im Rahmen der Jahreskonferenz des Netzwerkes Evangelium21 einen viel beachteten Vortrag mit 10 bedenkenswerten Thesen unter dem Titel „Reformation heute“*.

Unter Punkt 8 formulierte er die besondere Gefahr heutiger Gemeinden: *„Die größte Herausforderung besteht im Übergang von einer Generation zur nächsten. Ein entscheidender Faktor ist dabei die Liberalisierung der nächsten Generation – ohne dass es den Eltern aufgefallen wäre“*

und unter Punkt 10 gab er den mutmachenden Ausblick: *„Unsere Zuversicht bleibt in Christus allein. Auf diesen Felsen baut Gott seine Gemeinde. Das ist keine Verheißung an eine Denomination, an ein theologisches Seminar oder eine Missionsgesellschaft.“*

(*Quelle: Maleachi-Info 2/2017, Seite 9)

**Um diese Thematik soll es in diesem Buch vor allem gehen:
Wie kann in den heutigen Gemeinden der Übergang zur nächsten Generation gelingen?!**

Fragen zur Reflexion:

- Hast du als Älterer auch etwas in dieser Art versäumt? Dann such dir ein bis zwei Jüngere, denen du anhand der Bibel und dieses Buches die Grundwahrheiten der Gemeinde vermitteln kannst.
- Hättest du als Jüngerer gerne einen Älteren, der dir die Grundlagen der Gemeinde vermittelt? Dann such dir einen Senior deiner Gemeinde und frag ihn danach.

Weiterführende Literatur:

- J.O. Sanders, *Gelebte Jüngerschaft*, SCM-Verlag, Witten, 2016

A. DIE SITUATION DER HEUTIGEN GEMEINDEN



1.

Was ich dir schon immer sagen wollte

Bemerkungen eines Gemeinde-Seniors an Jüngere

Vorab: Ich hoffe nicht, dass du zu der Gruppe gehörst, die nach dem Motto lebt: „Wer Arbeit kennt und sich nicht drückt, der ist verrückt ...“ Solche Christen führen gerade dann „hochgeistliche Gespräche“, wenn in der Gemeinde ganz praktische Handgriffe gefragt sind.

Dann wundere dich nicht, wenn die anderen deiner Gemeinde zwar ebenfalls „treue Jünger“ werden, aber in den entscheidenden Augenblicken „zwei linke Hände“ haben und nicht „aus dem Quark kommen“.

Deshalb: **1. Mach's vor!** Das ist wohl das wichtigste biblische Prinzip, um junge Christen in die Gemeinde zu integrieren und zur Mitarbeit zu motivieren: Sei ein Vorbild, mach's ihnen vor. Paulus schreibt an die junge Gemeinde in Philippi: *„Was ihr auch gelernt und empfangen und gehört und an mir gesehen habt, das tut, und der Gott des Friedens wird mit euch sein“* (Philipper 4,9). Merke: Sei selbst motiviert, deinem Herrn zu dienen! Du kannst niemanden weiter führen, als du selber bist!

2. Liebe deine Gemeinde! Was ist für dich deine Gemeinde? Liebst du sie so, wie Christus die Gemeinde geliebt hat (Epheser 5,22-33)? Wer andere für die Gemeinde „anzünden“ will, muss selbst „brennen“! Mach dir immer wieder neu bewusst, dass der Herr Jesus sich die Gemeinde genial erdacht hat, um denen, die durch sein Sterben auf Golgatha errettet werden, einen Ort zu geben, wo sie innerlich weiterkommen, ermutigt werden und mit anderen zusammen ihn loben und anbeten können.

Die Gemeinde ist sein Eigentum. Sie ist ihm so wichtig, dass er alles für sie getan hat. Deshalb liebe deine Gemeinde. Nicht, weil sie so perfekt ist, sondern weil der Herr Jesus sie liebt.

3. Bete für deine Gemeinde! Vielleicht sagst du, deine Gemeinde sei nur ein schwaches Abbild von dem, was der Herr Jesus sich gewünscht hat. Das Bodenpersonal entspreche nicht den Idealvorstellungen der Bibel. **Dann bete für sie!** Nicht du veränderst deine Gemeinde, aber der Herr Jesus kann Herzen und Situationen verändern. **Und bete für die Jugend der Gemeinde!** Sie wird die Gemeinde von morgen sein!

4. Sei persönlich! Interessiere dich für die Jugendlichen deiner Gemeinde. Lade sie ein, sprich mit ihnen, interessiere dich für ihre Interessen (und kommentiere nicht gleich alles, was du vielleicht anders machen würdest). Vertrauen muss wachsen. Dann werden sie dich auch um deinen Rat fragen.

5. Sei praktisch! Fang an! Kümmere dich um *einen* der Jugendlichen deiner Gemeinde. Bete für ihn, lade ihn ein oder besuche ihn. Sag ihm, dass du für ihn betest. Ermutige ihn, für einen anderen Jugendlichen zu beten. Fang an, mit ihm die Bibel zu lesen.

Begeistere ihn für das Prinzip der Gemeinde. Wecke bei ihm den Blick für die Grundlage des Evangeliums: Die Errettung von Men-

schen. Wecke in ihm den Blick für den Auftrag Gottes, Menschen zu Jüngern zu machen. Wecke bei ihm den Blick für die Mitarbeit in der Gemeinde. Nimm ihn mit zu Missionseinsätzen, zu Besuchen bei Geschwistern, nimm ihn mit zu Seminaren und Konferenzen. Weck in ihm die Sehnsucht nach mehr Gemeinschaft mit dem Herrn Jesus. Du wirst einen gewonnen haben, der es weitergeben wird an den Nächsten. Manche nennen das Jüngerschaft oder Erweckung. Sie fängt bei dir an!

Anmerkung:

Während ich dieses Buch schreibe, muss ich es immer wieder durch weitere Kapitel und Abschnitte ergänzen, weil ich merke, dass das Thema, das ich mir vorgenommen habe, viel umfangreicher ist, als ich zunächst angenommen habe.

Und doch will ich mich bemühen, mich in meinen Gedanken zu beschränken. Sonst wird das Buch zu dick und wird nur im Bücherschrank stehen und nicht gelesen. So habe ich mich entschlossen unter jedes Kapitel weitere Literaturhinweise zu geben, damit der Leser, wenn er will, tiefer in die Thematik einsteigen kann.

Außerdem habe ich unter jedes Kapitel Fragen zur Reflexion angefügt, damit das Gespräch zwischen Älteren und Jüngeren in der Gemeinde angeregt wird. Ich wünsche Gottes reichen Segen beim Studieren!

Fragen zur Reflexion:

- Habe ich verstanden, dass „Jünger machen“ heißt, mein tägliches Christsein dem Jüngeren ganz praktisch vorzuleben?
- Liebe ich die Gemeinde, zu der ich gehöre? Bete ich für sie? Bin ich an den Geschwistern „dran“? Und helfe ich ganz praktisch und gebe nicht nur gute Ratschläge?

Weiterführende Literatur:

- Joshua Harris, «Mehr als ein Sonntagsflirt», CV-Verlag, 2016



2.

Du aber ...

Wie Paulus und die anderen Apostel die Staffel übergaben

In der ersten Zeit der neutestamentlichen Gemeinde scheinen die Jünger Jesu, die Apostel, von der nahen Rückkehr ihres Herrn erfüllt gewesen zu sein. Für sie war die Zeit, in der sie lebten, eine kurze Überbrückungszeit. Sie warteten auf das baldige Kommen des Herrn Jesus. Hatte er nicht am See Tiberias in bezug auf Johannes gesagt: *„Wenn ich will, dass er bleibe, bis ich komme ...“* (Johannes 21,22). Und auch die Engel, die den Jüngern bei der Himmelfahrt erschienen waren, hatten doch gesagt: *„Dieser Jesus, der von euch weg in den Himmel aufgenommen worden ist, wird so kommen, wie ihr ihn habt hingehen sehen in den Himmel“* (Apostelgeschichte 1,11). Sie erwarteten die baldige Erfüllung des Versprechens ihres Herrn. Er hatte ihnen zwar kein Datum gesagt, als sie ihn gefragt hatten: *„Herr, stellst du in dieser Zeit für Israel das Reich wieder her?“* Er sagte ihnen daraufhin: *„Es ist nicht eure Sache, Zeiten oder Zeitpunkte zu wissen, die der Vater in seiner eigenen Vollmacht festgesetzt hat.“* Und doch entnahmen sie daraus, dass seine Rückkehr bald geschehen würde. Geht uns das nicht auch häufig so, dass wir die Aussagen der Schrift so verstehen, wie wir unsere Erwartungen in sie hineinlegen?

Deshalb predigt Petrus in Jerusalem, nachdem er den Gelähmten an der Pforte des Tempels geheilt hatte, in der vollen Überzeugung

des baldigen Kommens des Herrn: *„So tut nun Buße und bekehrt euch, dass eure Sünden ausgetilgt werden, damit Zeiten der Erquickung kommen vom Angesicht des Herrn, und er euch den euch vorausbestimmten Jesus Christus sende“* (Apostelgeschichte 3,19-20).

Auch Paulus erwartet wohl zunächst es ganz ähnlich, wenn er auf seiner großen Rede auf dem Areopag in Athen sagt: *„Er wird den Erdkreis richten in Gerechtigkeit durch einen Mann, den er dazu bestimmt hat“* (Apostelgeschichte 17,31).

Doch zunehmend wird den Aposteln bewusst, dass die Wiederkunft Jesu, um sein Reich (das Reich Gottes) aufzurichten, nicht zu ihren Lebzeiten erfolgen wird. Daraus folgern sie richtig, dass die Gemeinde, der Leib Christi auf dieser Erde, auch nach ihrem Sterben weiterexistieren, ja, leben wird. So bemühen sie sich, die Glaubenden darauf vorzubereiten. Ihre Briefe im Neuen Testament – und insbesondere ihre jeweils letzten Briefe – zeigen deutlich, dass dieses Anliegen stark auf ihren Herzen liegt.

Der 2. Brief des Apostel Petrus ist stark von diesem Gedanken geprägt. Er schreibt ihn um das Jahr 67 n.Chr., bevor er den Märtyrertod erleidet. Er warnt eindringlich vor den bestehenden Irrlehren (Kapitel 2), verteidigt die Wahrheit der Schrift und erklärt, warum Gott noch wartet, bis er den Herrn Jesus wiederkommen lässt: *„Der Herr verzögert nicht die Verheißung, wie es einige für eine Verzögerung halten, sondern er ist langmütig euch gegenüber, da er nicht will, dass irgendwelche verloren gehen, sondern dass alle zur Buße kommen“* (2. Petrus 39). Und er ruft zur Wachsamkeit auf.

Ebenso geht es dem Schreiber des Hebräerbriefes. Er schreibt diesen Brief um das Jahr 68 n.Chr., also kurz bevor die Römer das Land Israel besetzen und Jerusalem und den Tempel zerstören werden im Jahr 70 n.Chr. Sein Anliegen ist, die gläubig gewordenen

Israeliten (die Hebräer), von dem sichtbaren Tempel- und Opferdienst zu lösen, und ihnen zu zeigen, dass der Herr Jesus der bessere Führer ist als Mose, dass er der bessere Hohepriester ist als Aaron, dass er das bessere Opfer ist als alle Opfer des Alten Bundes. Er will sie darauf vorbereiten, dass die Gemeinde der nächsten Generationen allein auf Christus gegründet sind.

Der Apostel Johannes schreibt seine Briefe und die Offenbarung etwa um das Jahr 90 n.Chr., also bereits zu der nächsten Generation der Gemeinde. Alle anderen Aposteln waren getötet worden, und auch Johannes merkt, dass die Gemeinde weiterleben wird, auch wenn er, der alte Jünger, nicht mehr leben wird. So warnt er die Christen vor den aufkommenden Irrlehren, indem er die Gewissheit ihres Heils stärkt und ihnen den siegenden Herrn vor Augen stellt.

Bei dem Apostel Paulus wird dieses Anliegen, die Staffel des Glaubens weiterzugeben, in seinem 2. Timotheusbrief, seinem letzten Brief vor seinem Tod, besonders deutlich.

Er beschließt mit diesem Brief seinen apostolischen Auftrag, den er von seinem Herrn bekommen hatte. Er ist in Rom im Gefängnis, schaut zurück und schreibt seinem Kind im Glauben, Timotheus, sein geistliches Testament. Dieser Brief ist sozusagen die „Staffelübergabe“ des großen Apostels an die nachfolgende Generation. Es ist sein Vermächtnis, da er weiß, dass er bald abgerufen werden wird. Von daher ist dieser Brief einer der persönlichsten und intimsten der neutestamentlichen Briefe. Er lässt uns hineinschauen in die intensive geistliche Beziehung, die der Heidenapostel zu seinem Nachfolger Timotheus hatte.

Was gibt der Apostel seinem jüngeren Mitarbeiter mit auf den Weg, um ihn für seine Aufgabe zu befähigen?

Es ist auffallend, dass er nicht einen Katechismus verfasst, um

alle theologischen Fragen festzuhalten, er listet nicht alle Irrlehren auf, die zur damaligen Zeit im Umlauf waren. Er definiert nicht alle Grundwahrheiten und Glaubenssätze, damit sie ein für allemal geklärt wären. Er schreibt kein Glaubens-Kompendium für die nachfolgenden Jahrhunderte, damit alle Irrlehren und Irrtümer ausgeschlossen seien. Wir könnten uns fragen, warum er das nicht tut.

Nun, zum einen hatte Timotheus ihn, den Apostel, seit Jahren begleitet. Die Zeit der Jüngerschaft liegt hinter ihm. Paulus schreibt: „*Du bist meiner Lehre gefolgt* (das heißt: Du hast alle meine Predigten gehört), *meinem Lebenswandel* (du hast meinen täglichen Alltag erlebt), *meinen Vorsatz* (ich hab dich an meinen Überlegungen und Plänen Anteil nehmen lassen), *meinem Glauben* (du kennst auch das innere Auf und Ab meines Glaubens), *meiner Langmut* (du hast dich wahrscheinlich manchenmal über meine Geduld gewundert), *meiner Liebe* (du magst dich oft gefragt haben, weshalb ich dich so schätze), *meinem Ausharren* (du weißt, wie lange Jahre ich im Gefängnis gesessen habe), *meinen Verfolgungen* (das fing ja schon in Ikonium an, als du dich bekehrst hast), *meinen Leiden* (erinnerst du dich daran, als ich damals in Lystra, deiner Heimat, gesteinigt wurde?) ... Du aber bleibe in dem, was du gelernt hast, da du weißt, von wem du gelernt hast“ (2. Timotheus 3,10.11.14). Hier übergibt er dem langjährigen Schüler die Staffel. Der Apostel tritt ab und macht seinem Nachfolger Mut, in dem Sinn des Gelernten vorwärts zu gehen.

Ja, einige klare Aussagen enthält dieser sehr private Brief, aber offensichtlich geht es dem Apostel (und damit auch dem Heiligen Geist) nicht in erster Linie darum, alle aufkommenden Fragen der Christen der nächsten 2000 Jahre zu beantworten. Gott geht es wohl eher darum, dass wir in einer engen Beziehung zu ihm leben, und nicht darum, mit einem allwettertauglichen Regelwerk des Glaubens zu leben. Wir stehen nicht wie Israel im Alten Testa-

ment unter einem minutiösen, detaillierten Gesetzes-Allmanach. Gott geht es für unser Leben in der neutestamentlichen Gemeinde um die enge geistliche Beziehung zu ihm, dem Herrn der Gemeinde.

So erkennen wir in diesem letzten Brief des Apostels eher einen **Brief der Charakterbildung**, der den Gläubigen in einen krassen Gegensatz zu den Gewohnheiten der jeweiligen Zeit stellt.

Das macht deutlich, dass Jüngerschaft nicht in erster Linie Wissensvermittlung ist, sondern die Beziehung des Jüngers zu seinem Mentor und vor allem zu seinem himmlischen Herrn bedeutet.

Das sollten wir ebenfalls bedenken, wenn wir uns um jüngere Geschwister kümmern, um mit ihnen Jüngerschaft zu praktizieren. Es geht um eine geistliche Beziehung, die wir miteinander pflegen und um eine persönliche innige Beziehung zu unserem Herrn Jesus, dem Herrn der Gemeinde. Das, was der Apostel seinem Schüler in seinem letzten Brief mitgibt, darf uns auch eine Grundlage sein, um Jüngere in der Gemeinde vorzubereiten, um den Dienst in der Gemeinde des lebendigen Gottes in Treue und Hingabe tun zu können. Vielleicht hilft eine gemeinsame Bibelarbeit über den 2. Timotheusbrief beiden – dem Mentor und dem Schüler.

Nicht umsonst sagt der alte Apostel dem Jüngeren insgesamt vier mal in diesem ganz persönlichen Brief „Du aber“ bzw. „Du nun“:

1. **„Du nun, mein Kind, sei stark in der Gnade, die in Christus Jesus ist; und was du von mir in Gegenwart vieler Zeugen gehört hast, das vertraue treuen Menschen an, die tüchtig sein werden, auch andere zu lehren!“** 2. Timotheus 2,1-2. – Das ist in einem einfachen Satz das Prinzip von gelebter Jüngerschaft: Jünger lehren Jünger lehren Jünger lehren Jünger. Das ist geplante, sachliche und zielgerichtete Belehrung.

2. **„Du aber bist meiner Lehre gefolgt, meinem Lebenswandel, meinem Vorsatz, meinem Glauben, meiner Langmut, meiner Liebe, meinem Ausharren, meinen Verfolgungen, meinen Leiden, die mir in Antiochia, in Ikonion, in Lystra widerfahren sind. Diese Verfolgungen ertrug ich, und aus allen hat der Herr mich gerettet.“** 2. Timotheus 3,10. – Paulus zeigt auf, dass Jüngerschaft bedeutet: der Mentor muss ein glaubhaftes, authentisches Zeugnis sein. Lebe, was du lehrst.

3. **„Du aber bleibe in dem, was du gelernt hast und wovon du überzeugt bist, da du weißt, von wem du gelernt hast, und weil du von Kind auf die heiligen Schriften kennst, die Kraft haben, dich weise zu machen zur Rettung durch den Glauben, der in Christus Jesus ist. Alle Schrift ist von Gott eingegeben und nützlich zur Lehre, zur Überführung, zur Zurechtweisung, zur Unterweisung in der Gerechtigkeit, damit der Mensch Gottes richtig sei, für jedes gute Werk ausgerüstet.“** 2. Timotheus 3,14-17. – Jüngerschaft beruht auf dem von Gott inspiriertem Wort Gottes. An ihm gibt es nichts zu rütteln oder in Frage zu stellen. Der Mentor und der Jünger kann sich darauf verlassen. Es ist die feste Grundlage für alle Zeiten und Situationen.

4. **„Du aber sei nüchtern in allem, ertrage Leid, tu das Werk eines Evangelisten, vollbringe deinen Dienst! Denn ich werde schon als Trankopfer gesprengt, und die Zeit meines Abscheidens steht bevor. Ich habe den guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe den Glauben bewahrt.“** 2. Timotheus 4,5-7. – Paulus macht eindeutig klar, dass die Staffel der Verantwortung weitergegeben werden muss an die nächste Generation. Nur so kann Jüngerschaft wirklich gelingen.

So macht der Apostel als erstes Timotheus Mut, indem er ihm sagt, dass er für ihn betet (1,3). Dann spricht er ihn auf seine von Gott gegebenen Gaben an und ermutigt ihn, sie zu betätigen

und keine Angst zu haben (1,6-7). Hier sind wir als Mentoren gefordert, Jüngern Mut zu machen, die Verantwortung zu übernehmen.

Als nächstes führt er in seinem „Testament“ 15 Indikative (Befehle) an, um ihn zu motivieren, zielgerichtet seinen Dienst zu tun. Und auch wir sollten diese Punkte mit den jüngeren Geschwistern im Einzelnen durchgehen – ja, durchbuchstabieren:

1. „*Schäm dich nicht*“ (1,8), auch wenn dein Dienst Leiden zur Folge haben wird. Nimm dir ein Beispiel an deinem Vorbild. Und an den Vorbildern der Kirchengeschichte. Sie können eine gute Hilfe sein, mutig den Glauben in einer schwieriger werdenden Zeit zu bezeugen.

2. „*Halte fest*“ das Vorbild der gesunden Worte (1,13). Was ist die Bibel für dich? Ist sie wirklich Gottes Wort ohne Wenn und Aber? Wir sollten uns Gedanken machen, was die Verbal-Inspiration für uns bedeutet.

3. „*Bewahre*“ das schöne, anvertraute Gut (1,14). Ist das anvertraute Gut die überkommenen Traditionen und Gewohnheiten der Gemeinde oder allein das, was die Bibel uns sagt?

4. „*Sei stark*“ in der Gnade (2,1). Uns wird bewusst: Unsere Stärke liegt nicht in unserem Bibelwissen, sondern allein in der Gnade von Gott, wir sind in all unseren Diensten von seiner Gnade abhängig.

5. „*Das vertraue anderen an*“ (2,2). Jüngerschaft beschränkt sich nie auf den Jünger allein, sondern immer in dem Gedanken, das Erkannte und Erworbene an Andere weiterzugeben.

6. „*Nimm teil an den Leiden als ein guter Streiter Christi Jesu*“ (2,3). Für Jesus unterwegs zu sein, wird auch in unserem Land in zunehmenden Maß schwieriger und wird in Zukunft Leiden mit sich bringen. Das ist eine Verheißung für jeden, der den Weg mit Jesus geht.

7. „*Bedenke, was ich sage!*“ denn der Herr wird dir Verständnis geben (2,7). Welch eine Zusage! Das Studieren des Wortes Gottes kommt mir oft wie ein großes Puzzle vor. Mehr und mehr Puzzleteile fügen sich zu einem großen Ganzen zusammen. Und ich staune über Gottes vollkommenes Wort.

8. „*Halte im Gedächtnis Jesus Christus,*“ auferweckt aus den Toten (2,8). In dem Bewusstsein, dass unser Herr auferstanden ist und wirklich lebt, können wir mutig nach vorne schauen. Er wird den Sieg am Ende behalten.

9. „*Bring in Erinnerung*“ ohne Wortstreit zu führen (2,14). Francis Schaeffer sagte einmal treffend: „Du magst jemand logisch in die Ecke diskutieren können, aber dadurch hast du nicht sein Herz erreicht!“ Als der Herr Jesus durch den Teufel versucht wurde, hat er nicht mit ihm über Gottes Wort diskutiert, sondern nur das Wort zitiert. Das darf uns ein Vorbild sein, wie wir mit Menschen über die Bibel und über Gott sprechen sollten.

10. „*Strebe danach*“ dich Gott zur Verfügung zu stellen (2,15). Wieviel Energie und Motivation lässt mich meinen Dienst für Gott tun?

11. „*Die jugendlichen Lüste fliehe,*“ strebe aber nach Gerechtigkeit, Glauben, Liebe, Frieden (2,22). Nachfolge und Jüngerschaft ist nicht nur ein Verzicht auf die Dinge, die diese Welt anbietet, sondern eine bewusste Alternative der geistlichen Glaubenstugenden (vgl. Galater 5,22).

12. „*Von diesen wende dich weg.*“ (3,6). Gott macht sehr klar, von wem wir uns als Gemeinde und als einzelne Gläubige trennen sollen. Auch das ist ein wichtiges Thema für die Jüngerschaft.

13. „*Predige das Wort*“ stehe bereit zu gelegener und ungelegener Zeit (4,2). Das Wort Gottes zu lernen ist nie Selbstzweck, sondern soll zur Anwendung kommen, sowohl als Predigt bei Gläubigen als auch bei Gesprächen mit und Verkündigung an Ungläubigen.

14. „*Sei nüchtern,*“ ertrage Leid (4,5). Sachlichkeit und Nüchternheit sollte unsere Dienste kennzeichnen, damit wir glaubhaft in unserer Umgebung sind, selbst wenn es negative Folgen und Leid nach sich zieht.

15. „*Tu das Werk eines Evangelisten,*“ vollbringe deinen Dienst (4,5). Auch wenn diese Aufforderung erst an der 15. Stelle steht, sollte uns die Verkündigung des Evangeliums überaus wichtig sein!

Wenn wir miteinander den 2. Timotheusbrief unter dem Aspekt studieren, was wir für die Jüngerschaft in unseren Gemeinden lernen können, dann wird uns dieser Brief eine Fülle von Hinweisen geben, die wir in der Belehrung der jüngeren Generation von dem alt gewordenen Apostel übernehmen können und sollten.

Lernen wir daraus:

Der Staffelübergabe geht Jüngerschaft voraus! Dieses Prinzip sehen wir bereits im Alten Testament bei der Staffelübergabe von Mose auf Josua. Josua hatte viele, viele Jahre Mose assistiert. Er stand über Jahre stets und treu in der zweiten Reihe, bevor Mose ihm die Staffel übergeben konnte. Über all dort, wo das praktiziert wurde, geschah die Staffelübergabe ohne Probleme. Wo dies nicht geschah, traten oft schlimme Komplikationen auf. Lernen wir aus den Fehlern anderer.

Fragen zur Reflexion:

- Was kann ich als Mentor und was als Jünger aus dem 2. Timotheusbrief praktisch lernen?
- Was sagt 2. Timotheus 3,16 über die Inspiration des Wortes Gottes aus? Welche Konsequenzen hat das für uns und unsere Gemeinden?
- Was bedeutet die Aussage: „Der Staffelübergabe geht Jüngerschaft voraus“ für dich und deine Gemeinde?

Weiterführende Literatur:

-



3.

Wo stehst du und wo deine Gemeinde?

Leider kenn ich dich nicht persönlich. Schade. So kann ich natürlich nicht wissen, wo du (innerlich und gemeindlich) stehst. Ich weiß nicht, welche Standpunkte du vertrittst und welche Ansichten du hast. Ich weiß nicht, wie du zur Autorität der Bibel stehst und ob du dein Leben daran allein ausrichtest. Ich weiß nicht, ob du dich zu einer bibeltreuen Gemeinde zählst, ob du in ihr großgeworden bist, oder ob du dich aus einer bestehenden kirchlichen Organisation gelöst hast, ob du erst vor kurzem zum lebendigen Glauben an den Herrn Jesus gekommen bist.

Ich gehe davon aus, dass du um die Vergebung deiner Sünden weißt allein durch den Glauben an das stellvertretende Sterben Jesu am Kreuz von Golgatha.

Ich gehe davon aus, dass dieser Herr Jesus der Sohn Gottes ist, ja Gott selbst.

Ich gehe davon aus, dass er für dich der Herr deines Lebens ist, und dein Leben durch ihn und sein Wort bestimmt wird.

Ich gehe davon aus, dass dein Wunsch ist, zu einer biblisch orientierten Gemeinde zu gehören, und dass du bemüht bist, mit deinen Geschwistern Gemeinde nach dem Neuen Testament zu praktizieren.

Ich gehe davon aus, dass du – wenn du zu der älteren Generation